

boje Hademsoj befindet sich in einem Salonwagen des Oberkommando unter Razim Pascha und in dem Stationsgebäude das Kommando des 1. Korps unter Ali Rifa Pascha. Dieser soll an Cholera hoffnungslos erkrankt und sterbend nach Konstantinopel gebracht worden sein. Auf dem Gelände um den Bahnhof liegen Tausende von kranken Soldaten und Hunderte von Toten. Eine Bekämpfung der Seuche ist unmöglich.

Die Besetzung des albanischen Thrones

Wie der „Dresdner Anzeiger“ meldet soll nach einem Telegramm der „N. Fr. Presse“ in Wien eine Besprechung über die Besetzung des neu zu schaffenden Thrones von Albanien stattfinden. Zu dieser Besprechung soll der Abgeordnete Erzberger als Vertrauensmann der albanischen Katholiken nach Wien gereist sein. (?)

Deutsches Reich

Dresden, den 18. November 1912

Als Gast des Kaisers wird Erzherzog Franz Ferdinand Donnerstag und Freitag in Potsdam weilen und am Montag nach einer Audienz beim Kaiser Franz Joseph zur Hochzeit der Prinzessin Fürstenberg nochmals mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen.

Anwesenheitsgelder für die preussischen Landtagsabgeordneten. Am 5. Mai 1912 hatte der konservative Abgeordnete von Dittlich im Plenum den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu ersuchen, dem Hause der Abgeordneten baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Gesetz betreffend die Reisekosten und Diäten der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten aufgehoben und die Gewährung der Reisekosten und Diäten neu geregelt wird und zwar nach dem Grundsatze von Freifahrtkarten und Anwesenheitsgeldern. Dieser Antrag fand Unterstützung durch Abgeordnete aus allen Parteien. In der Plenarsitzung vom 22. Mai 1912 wurde er einer besonderen Kommission überwiesen, die sich am Freitag mit ihm beschäftigte. Die Redner sämtlicher Parteien bezeichneten den gegenwärtigen Zustand als dringend reformbedürftig, unhalbar und zum Teil auch unwürdig. Der Regierungsvertreter erklärte, daß er an maßgebender Stelle den Willen der Kommission zum Vortrag bringen werde.

Ueber die Landtagswahlen in Württemberg liegen noch keine vollständigen Nachrichten vor. Im ersten Wahlgang wurden 45 Mandate entfallen. Davon entfallen auf das Zentrum 19, den Bund der Landwirte und die Konservativen 10, die Sozialdemokraten 7, die Volkspartei 6 und die Nationalliberalen 3 Mandate. 24 Nachwahlen sind erforderlich. Die Rat onalliberalen verlieren Eßlingen und Maulbronn an die Sozialdemokraten, des weiteren Mergentheim und Hall an die Konservativen und den Bund der Landwirte. Die Volkspartei verliert Crailsheim an den Bund der Landwirte. Die Sozialdemokraten verlieren Weizheim an die Nationalliberalen. Der Gesamtverlust der Nationalliberalen beträgt also bisher drei Mandate. Die 92 Mandate verteilten sich bisher folgendermaßen auf die Parteien: Zentrum 25, Fortschrittliche Volkspartei 23, Konservativer Bauernbund 15, Sozialdemokraten 16 und nationalliberale Partei 13. Gut abgeschritten haben bisher die Konservativen und das Zentrum.

Gegen die Gewerkschaftenpolitik des Papstes veröffentlicht der antikirchliche Reichsverband eine Kundgebung in der es heißt: „In seiner letzten Enzyklika entfernt sich der Papst von dem der Kirche und ihren Leitern vorbehaltenen religiösen Gebiet und greift auf die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands über, für deren Regelung allein das deutsche nationale Interesse maßgebend sein darf. Diese Einmischung Roms bedeutet eine neue Verheerung des Ultramonchanismus, d. h. des Mißbrauchs der katholischen Religion zu Zweckzwecken auf weltlichem Gebiet. Indem diese päpstliche Kundgebung weiter vor

fernen Italien das Unterband, den Siegelring des toten Gatten. Ludwig war drei Monate nach seinem Auszug einer Sendung zum Opfer gefallen. Elisabeth bricht zusammen. „Tot, tot ist mir nun die Welt mit ihrer Freude und Ehre.“

Es ist Oktober. Von der Burg her schaut man auf der einen Seite in die weite Ebene hinein und auf der andern Seite auf die Schichten und Höhen des Thüringer Waldes. Der Raubwald erglöhrt in allen Farben vom blutigen Rot bis zum matten Blau-Grün. Die Oktobersonne verflärt mit ihren letzten Strahlen den großen Gottesdom des Hochwaldes. Es senken sich hernieder die Schotten der Nacht. Und bald fällt auch das letzte Laub. Dann wird's Winter. Wie Winterstürme durchstößt es auch die Seele Elisabeths, die Welt um sie herum ist ihr abgestorben, lahl und kalt. Nur die eine Sonne leuchtet ihr noch, die Sonne der reinen hohen Gottes- und Nächstenliebe, diese Sonne geht nicht unter. Die erwartet ihr Herz im Dunkel des Leidens und in der kalten Winternacht der Verlassenheit. Im Winter des Jahres 1227 verläßt Elisabeth ihre Burg — vertrieben, verstoßen. Sie wandert hinab auf dem steilen steinigem Weg zu Eisenach. Behnützig wendet sie sich um, dort oben ragt noch die gute alte Wartburg. Dohin für immer! Warum: tross sie das, die nie dort oben jemand etwas zuleide getan? Warum sie gerade, die nur herabgestiegen war auf diesem Weg, um den Menschen Liebe zu bringen? Warum? Gott will es! mit diesem Wort war ihr Gemüth in den Kreuzzug gezogen. Gott will es! mit diesem Gedanken zieht auch sie jetzt in ihrer Kreuzung. Es ist Mitternacht. Durch die Winternacht löst die kleine Betglöcke vom Eisenacher Franziskanerkloster her. Sie tritt ein in die Kirche, wo die Mönche sich stumm sammeln zum nächtlichen Gebet. Sie stimmt ein in das Schlusgebet der Mönche, in das Ledem. „Großer Gott wir loben dich.“

Elisabeth hat die Wartburg nicht wieder betreten. Mit ihr war der gute Geist von der Burg gewichen. In den nächsten Jahrhunderten umtoben Kämpfe die Wartburg. We vordem die Leier und dann die Liebe geberrschet, da regiert das Schwert, das harte Recht des Stärkeren. Und schon vom Jahre 1400 an haben keine Fürsten mehr auf der Wartburg ihren Sitz gehabt.

dem Zusammenwirken katholischer Arbeiter mit anderen christlichen Berufsgenossen in wirtschaftlichen Vereinigungen als gefährlich warnt, bedeutet sie eine Herabwürdigung der anderen christlichen Bekenntnisse und erweitert zugleich die konfessionelle Spaltung in unserem Volke. Je bedrohlicher sich für uns die äußeren politischen Verhältnisse gestalten, desto mehr bedürfen wir der Einheit und eines von fremden Einflüssen freien nationalen Lebens.“ — Diese anmahenden Worte können nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Es ist von den „Antikultramontanen“ einfach unverantwortlich, auch hier wiederum die Konfessionsfrage betreiben zu wollen.

Konservativer Parteitag. Der weitere Vorstand der Deutsch-Konservativen Partei hielt am Sonntagmittag im Abgeordnetenhaus zu Berlin unter dem Vorsitz des Ministers des Königl. Hauses a. D. von Wedel-Plesdorf eine aus allen Teilen des Reiches und aus allen preussischen Provinzen sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Es wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten von Normann der Wirkliche Geheimrat Eggelsen Dr. Mehnert-Dresden in den geschäftsführenden Kaiser-Ausschuß gewählt und beschlossen, Ende Februar oder Anfang März 1913 in Berlin einen Parteitag abzuhalten. Am Schlusse der Verhandlungen vereinigten sich die Anwesenden zu einem gemeinsamen Wahl.

Zweiter Allgemeiner Deutscher Hansatag. Am Sonntag fand im Admiralspalast der 2. Allgemeine deutsche Hansatag statt. Die große Eisarena war zu diesem Zwecke in ein Versammlungslokal umgewandelt worden und mit Fahnen und Wappen geschmückt. Der Andrang war ein so ungewöhnlich großer, daß Nebenversammlungen in anderen Räumen noch gleichzeitig abgehalten werden mußten. Präsident Dr. Nieber eröffnete die Tagung. Es gelte jetzt im weiteren Kreise das Bürgertum zu positiver Arbeit auf dem Boden der heutigen Staats- und Wirtschaftsordnung um die Fahne des Hansabundes zu führen! Dann folgten als Redner Professor Delbrück, Dr. Stresemann und der bekannte Friedrich Raumann. Letzterer hielt eine Rede, mit der er sich nicht nur unter Sozials, gegen Klebnacht und Hoffmann, die Prämie davongetragen hätte. Das strotzte nur so von Intelligenz gegen die Konservativen und war ein unverblümter Aufruf zum Großblock von Wassermann bis Wedel. „Alles, was heute links steht, muß den gemeinsamen Schritt finden, sonst sind die Herren vom Kloster und die Junker doch immer noch stärker.“ so begann der streitbare Pfarrer seine Brandrede. Der große Sieg gegen Rechts könne nicht von den „Selben“, die Professor Delbrück so gelobt habe, errungen werden, da müsse auch der letzte Mann der Linken gegen Rechts aufmarschieren. Nicht nur die Herren mit der tausendjährigen Kinbesstube, die alle Oberpräsidenten ihre Bekkern nannten, könnten den Staat regieren; das könnten auch andere Leute, die mehr Steuern zahlten als die Agrarier. Freireisender Velsall begleitete alle Ausfälle und scharfen Wendungen des Demagogen, der seine Redaurede mit dem komisch wirkenden Satze schloß: die Linke muß feststehen und treu; Deutschland, Deutschland über alles. Geheimrat Nieber war während der Rede dieses gesinnungstüchtigen Hansabündlers nervös geworden; es war ihm schlicht unangenehm, daß dieser Draufgänger ihm so das Konzept verdarb und seine Kreise stürzte. Dr. Nieber hatte das Schlusswort; es lag bereits gedruckt vor. Er hielt es aber für nötig, zu versuchen, den durch Raumanns Rede und den wilden Velsall, den dieselbe gefunden, nach außen hin hervorgerufenen Eindruck zu verwischen. Vor Beendigung seiner gedruckten Schlussrede betonte er darin, daß nach den Richtlinien des Hansabundes, die ein jeder der Anwesenden in Händen habe, das Wirken des Bundes keineswegs aufreißend, sondern versöhnend sein solle. Jedes Wort, das in anderem Sinne gesprochen werde, könne der Bund nicht dahin führen, seine Gegner zu verletzen. Dieser Vertuschungsversuch des Vorklenden blieb wirkungslos, kein Velsall unterließ ihn; der Jubel und die Begeisterung bei Raumanns Rede hatten zur Genüge gezeigt, was Geistes Kind der Hansabund ist. Im Sinne der Führer ist darum der zweite Hansatag verunglückt. Weder die Rede des Prof. Delbrück noch die Raumannsche werden dem Hansabund zur Agitation sehr förderlich sein können. Umso deutlicher aber hat der zweite Hansatag gezeigt, in welchem Wasser das Hansaschiff schwimmt und wohin sein Kurs geht.

Die Demonstrationsversammlungen gegen den Krieg. In den sechs größten Sälen Berlins fanden am Sonntag mittig große öffentliche politische Versammlungen statt, die von der sozialdemokratischen Partei einberufen waren und sich mit dem Thema „Krieg dem Kriege“ befaßten. Unter den angesagten Rednern befanden sich diesmal, wie bereits bekannt, auch Mitglieder der internationalen Sozialdemokratie. Es waren als Sprecher vorgesehen MacDonald, London, Jaurès und Renner, Wien. Die beiden letzteren wußten das Verbot des Polizeipräsidenten Jagow so zu umgehen, daß sie ihre Reden in deutscher Sprache halten mußten. Für MacDonald, der nicht erschienen war, sprang das Mitglied des englischen Unterhauses, Old Grady ein. Da dieser jedoch das Deutsche nicht beherrschte, wußte er sich dadurch zu helfen, daß er seine Rede ins Deutsche übersetzen und von einem der Versammlungsleiter vorlesen ließ. Jaurès ergriff in der Hofenbeide das Wort, und gerade hier war der Andrang ein großer. Aus Neutölln strömten sovieler Teilnehmer herbei, daß das Lokal schon um 1/2 12 Uhr gesperrt werden mußte. Viele fanden keinen Einlaß, jedoch die Umgebung des Versammlungslokals von einer ungeheureren Masse belagert war. Die Polizei hatte diesmal einen großen Dienst eingerichtet. Vor allen Lokalen waren starke Schutzmannaufgebote konfiguriert. Jede der Versammlungen wurde mit dem Gesang „Arbeitervaterland“ von einem hinter der Rednertribüne postierten Arbeiter-Befangverein eröffnet. Dann ergriffen die angefordigten Redner das Wort. Sie sprachen sich in scharfer Weise gegen jeden Krieg und namentlich gegen jede Einmischung Deutschlands in die auswärtigen Kriegsangelegenheiten aus. Eine Resolution wurde nicht angenommen. Die Versammlungen lösten sich in vollständiger Ruhe und Ordnung auf, und die Versammlungsteilnehmer gingen ohne Kundgebungen auseinander.

Aus dem Auslande

Oesterreich-Ungarn

Waterlandsverraterei. Man schreibt uns aus Wien: Die Krise, in die unsere Monarchie durch das anmaßende Verhalten Serbiens gekommen ist, hat gezeigt, daß nicht nur manche Kreise des Auslandes die notorische Friedensliebe Oesterreich-Ungarns als Schwäche betrachten, sondern daß es auch im eigenen Lande genug Elemente gibt, die ungeheuer mit dem offenen Waterlandsverraterei hervortreten. Und wenn man das Verhalten unserer Behörden und ja mal der Regierung diesen Elementen gegenüber beobachtet, so muß man zugeben, daß die sträfliche Schwäche und Nachgiebigkeit, die man hier am unangebrachten Plabe zeigt und waltet läßt, diese waterlandslose Gesellschaft in ihrem Treiben nur bestärken muß. Bei der Friedensdemonstration in Prag am vergangenen Sonntag wurden Schmachrufe auf Oesterreich laut und Hochrufe auf Serbien. Man ließ diese Schreier ruhig gewähren. Kein Wunder, daß die Anmaßung noch weiter ging und daß sich ein Klofac erdrechen konnte im Abgeordnetenhaus eine Lobeshymne auf Serbien zu singen und so die Parlamentarier für den ungeschmiedeten waterlandsverraterei zu mißbrauchen. In einer anderen gesetzgebenden Körperschaft hätte ein Sturm der Entrüstung einen solchen Mann, der in einer derartigen schweren Zeit dem Vaterlande in den Rücken fällt, und aus der ersten gesetzgebenden Körperschaft des Reiches dem anmaßenden Feinde ermunternde Worte zuruft, einfach hinweggeschickt. In unserem Abgeordnetenhaus aber rührte sich kein Richter und kein Präsident, um ein solches hochverräterisches Treiben als solches gebührend zu kennzeichnen und zurückzuweisen. Einzig und allein der christlichsoziale Abgeordnete Dr. Jergabel war es, der den Mut aufbrachte, gegen diesen Beter aufzutreten. Aber sofort hatte der Utschee Klose in dem alldentschen Pro einen Sekundanten erhalten, der den Eindruck der Zurückweisung abzuschwächen suchte. Klose und Pro, diese eble Kumpanei, sie lehren, was für ein Jammergebilde, für ein Lügengewebe das ist, was immer als deutsche Gemeinbürgerschaft preist, für die gerade von den Christlichsozialen Opfer verlangt. Volkrechtlich man die Sozialdemokraten gewähren, die unter den Vorwände, den Frieden zu schützen, die ungeschmiedete Ausfreizung in Wort und Schrift schon seit Wochen betreiben. Ruhig konnte ein Adler in offener Versammlung der Monarchie den Vorwurf machen, daß sie Bosnien und Herzegowina, die ihr als Depot anvertraut wurden, betrauet habe. Ruhig durfte er es von der Tribüne verurteilen, daß die Sozialdemokratie bereit sei, das Verbrechen der Regierenden mit der Rebellion der Völker zu beantworten!

Aus Stadt und Land

Dresden, den 18. November 1912

Einem verhältnismäßig guten Abonnentenstand in unsere Sächsische Volkszeitung in der wendischen Lausitz, die entsprechend der Katholikenzahl mehreren großen Gemeinden der Gebirge weit über ist. Mit Recht ist augenblicklich auch in den katholischen Orten der deutsche Lausitz für Hebung des Abonnentenstandes wiederum gearbeitet. In vieler Beziehung können die Maßnahmen unserer Freunde in Bittau und Umgegend als gerade vorbildliche betrachtet werden. In diesen Kreisen legt man das Hauptgewicht auf die zähe, unverdroffene Kleinarbeit. Möchte den Mühen und Sorgen der wackeren Vorführer in der deutschen Lausitz ein schöner Erfolg beschieden sein!

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landwetterwarte zu Dresden für den 19. November: Wind: Winde. Zunahme der Bewölkung, mild, zunächst noch kein erheblicher Niederschlag.

Allgemeine Wetterlage: Ein kräftiges Tief laget in Norden, ein neues Hoch ist vom Westen heute im Anzuge. Im Südosten lagende Hoch, unter dessen Einfluß heute Wolkung eingetreten ist, tritt langsam zurück. In West- bezw. Nordwestdeutschland macht sich der Eintritt des Westhochs bemerkbar, es ist dort Regen eingetreten. Mit dem weiteren Zurückweichen des Hochdruckes im Südosten ist auch bei uns eine Abströmung zu erwarten.

Wasserstände der Moldau und Elbe: 

17. Novbr.	+ 15	+ 88	+ 100	+ 138	+ 141	+ 163	+ 6
18. Novbr.	+ 10	+ 18	+ 109	+ 86	+ 83	+ 120	—

Rekrutenvereidigung. Am 2. Dezember wird der Rückkehr des Königs aus Tavis findet anlässlich der Rekrutenvereidigung der Dresdner Garnison und der Festsetzung einer Frühstükstafel im königlichen Residenzschloße statt.

Der Wasserstand der Elbe, der in der vergangenen Woche am Dresdner Pegel bis auf 76 Zentimeter über Null gestiegen war, ist in den letzten Tagen wieder zurückgegangen. Am gestrigen Sonntag betrug er 18 Zentimeter über Null. Von den oberen Elbestationen weiter fallen des Wassers gemeldet.

Ein Familiendrama hat sich am Sonntag in dem Hause Kronprinzenstraße 14 in Dresden ereignet. Der 39jährige Oberpostassistent Kümmler erkrankte in einem Zustande nervöser Erregung erst seine 36jährige Ehefrau und dann seinen 11jährigen Sohn sowie die 9jährige Tochter. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und erschloß sich gleichfalls. Die Kaiserliche Oberpostdirektion teilt mit, daß irgendwelche Unterschlagung durchlicher Gelder oder Differenzen im Dienste selbst nicht vorliegen haben.

Das Landgericht verurteilte den Eisenarbeiter Otto Wolf Weimert, der am 3. September an der Straße in Kiesa aus Eifersucht seine Frau überfallen und durch einen Messerstich in die rechte Brustseite verletzt, zu einem Jahre Gefängnis.

Freiberg, 16. November. (Der Hauptgewinn) der Erzgebirgischen Ausstellung fiel an einen Landwirt aus Gämmerwalde bei Sayda. Die geschmackvolle Wohnungseinrichtung fiel aber an den Unrechten: der Landwirt hat keinen Bedarf dafür und verkaufte sie an einen Gastwirt, dessen Tochter gerade Hochzeit machen wollte und so die zu einer hübschen Ausstattung kam.

Leipzig, 17. November. Von einem Eisenbahnzug überfahren und getötet wurde auf dem Bahnhof Leipzig der Bekleidungsarbeiter Albin Michel.